

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien  
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Abonnementspreis: Einzel-Nummer 40.— Mk. Durch Ansträger 25.— Mk. pro Woche. Durch die Post 300.— Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an die Produktivgenossenschaft. Redaktionssprechstunde: 5—6 Uhr nachmittags. — Postfach-Nummer Nr. 310 50. — Fernsprech-Anschluß: Breslau, Ring 8837

Mittwoch, 31. Januar 1923

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile ober deren Raum 20.— Mk. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5.— Mk. Kleine Anzeigen per Wort 3.— Mark. — Meldeamt: Die Millimeterzeile 3 gespalteten ober deren Raum im Wert 75.— Mark.

## Reichsparteitag der KPD.

Das kann in diesen Tagen nichts anderes sein, als ein Rücktag der revolutionären Arbeiter Deutschlands.

Niemand spricht in Deutschland seit Jahren das rechte Wort zu den Gequälten und den von innerer Empörung brennenden Fiebernden, als die revolutionäre kommunistische Partei. Die Partei, der kein Schritt leicht gemacht wird. Die Gedanken um Gedanken, Position um Position erringen muß. Die verliert und geschlagen wird; und die dennoch unsterblich und voll Gewißheit immer wieder das Haupt erhebt.

Sie ist allen denen teuer geworden, die da unten im Saale des Volkshauses sitzen und auf Klaras Eröffnungsrede horchen. Wieviele sitzen da unten, die alle schwere Gedanken und Zweifel an der Mission des Proletariats mit sich abzumachen hatten — die die inneren leidenschaftlichen Kämpfe der kommunistischen Partei mit allen Fibern ihres Seins mitmachen; es sind viele unter ihnen, die selbst einmal an der Wand gestanden haben vor den Mündungen der Gewehre der „Kosaken“.

Wir haben Kämpfer bekommen — im Laufe der Jahre, da wir den schweren Weg des Kampfes der Arbeiterklasse Deutschlands gehen.

Die KPD hält ihren Parteitag, und sie weiß nichts von eilen, selbstgefälligen Kasernenberichten und von herrlich weit gebrachten „Erfolgen“. Das ist ein anderer Parteitag, als die der Sozialdemokratie beider Fraktionen in Leipzig waren. Wir haben uns zu entschließen, wir haben morgen vielleicht schon unsere Besten in die vordersten Schanzen zu schicken. Draußen kriselt es. Aus Leipzig und aus Jena bringt jeder bequeme D-Zug die „Blüte der Nation“ ins bayrische Heerlager. Allen Mühen und allen Latendrang soll wieder einmal das nationale Verfall geöffnet werden. Frieden wird es in der nächsten Zeit nicht geben, entweder — Hitler, der „unbezahlbare“ Hitler, kauft — dann heult die getretene nationale Ehre von neuem auf — oder Hitlerputsch. Auf alle Fälle spizen sich die Dinge krisenhaft zu, auch auf den Fall der schwerindustriellen Verständigung. Dann erst recht heißt es für die KPD: den Sturmriemen unters Kinn schnallen.

Es ist niemand in Deutschland, niemand in der kapitalistischen Welt, der der Sturmflut des Faschismus, der der Verzweiflungsflut der verirrten Massen einen Damm bante, als die KPD.

Es ist niemand, der die Fahne erhebt mitten im Gemühl des kopflosen Entweichens vor den konterrevolutionären Mächten, als die schwererprobt, entschlossene und gefährlte KPD.

Sie wissen es, da unten die im Saale, und sie wissen mehr. Draußen, die Proletarier, deren „Bezirk“ sie vertreten, schauen zu ihnen auf. Draußen, in jeder Kommune, in jedem Ortsteil, hat man das unermüdbliche, unbestechliche Wort der Kommunisten achten gelernt. Hier und da macht es einer falsch! Zugegeben. Aber der Kommunismus selbst — der macht es nicht falsch. Der steht mit dem Wort des Hutten: „Ich hab's gewagt!“ Es ist alles das, was die revolutionären Proletarier Deutschlands gelitten und verloren haben, nicht umsonst gewesen.

Nun steht die KPD wieder im Kampf gegen alle, die es anders haben wollen, und gegen alle, die ihr mehr der „Peiß des Steptizismus“, wie Trotski es nennt, in den Arm fallen wollen. Ja — die Einheitsfront des Proletariats in Deutschland! Ja — die Arbeiterregierung in Deutschland!

Draußen — die Hitlergardien — formiert man nicht für die Chimäre einer Monarchie! Die formiert man zur Zertrümmerung aller Arbeiterorganisationen! Ob das verblendete und verzerrte Sozialdemokraten einsehen wollen oder nicht! Ja — keine Zertrümmerung wie in Italien!

Die KPD spricht bereits das rechte Wort in allen schweren Situationen, in denen das Proletariat Deutschlands alles zu verlieren fürchten muß.

Die Weltrevolution des Proletariats kann nur in Deutschland besiegt werden — sie kann nur so brutal und gründlich erledigt werden, wie es die Faschisti bayrischer Gattung vorhaben. Die Leipziger „Intelligenz“ und Leipziger Bourgeoisie — die hat den Bürgerstreik 1919 schon gemacht — die hat dem faschistischen Anschlag auf das Leipziger Volkshaus mit Wonne zugeesehen. Wir haben uns zu rüsten.

Die Kommunisten Leipzigs speziell sind durch unerbittliche Konsequenzen gegangen. Bei ihnen hat sich der zungen- und federgewandte Menschewismus mit dem vornehmen Gewand des Marxismus zu verhüllen gewußt. Daß Rosa und daß Mehring und daß Rabel in Leipzig einmal wirken konnten — das benutzte die „auch revolutionäre“ langjährige USP in Leipzig zu ihrer Rechtfertigung. Aus allen ihren Schlupflöchern mußte sie herausgetrieben werden. Jetzt haben die Leipziger Genossen ihren Gefährten das Volkshaus geöffnet, und sie stehen dicht gedrängt auf den Tribünen. Wir sind hier ein großes Stück vorwärts gekommen. Wir werden überall vorwärts kommen.

### Bericht über die erste Sitzung des Parteitag zu Leipzig.

Die Eröffnung des Parteitages wurde eingeleitet durch einen Begrüßungschor des Michaelinischen Gefangenenvereins. Mächtig durchdrangen die Klänge den mit zahlreichen Fahnen und Grün geschmückten großen Saal des Volkshauses. Genosse Piefel erklärte sodann den Parteitag für eröffnet. Er erteilte der Genossin Klara Zetkin das Wort zu einem Referat über die weltpolitische Lage.

In ihrem Referat führte Genossin Klara Zetkin.

Die Stunde, in der der Parteitag der kommunistischen Partei Deutschlands zusammentritt, ist düster und entscheidungsschwer. In diesem Augenblick werden nicht nur die Geschicke Deutschlands, sondern die aller Völker, die noch unter dem Joch des Kapitalismus seufzen, vor die schwersten Entscheidungen gestellt. Dabei verstehen wir unter „Volk“ die schaffenden Massen allein, nicht jenen Klüngel der Bourgeoisie, der der Ausbeuter alles proletarischen Schaffens bisher getrieben ist.

Der politische Geschäftsführer des französischen Kapitals, Poincaré, hat das Ruhrgebiet militärisch besetzt. Er hat französische, belgische, italienische Ingenieure dorthin geschickt, um die Reparationsstoffe für Frankreich und die Entente zu sichern. Der politische Geschäftsführer des deutschen Kapitals, Herr Guno, ruft zum passiven Widerstand, zur Sabotage auf. Dieselben kapitalistischen Eliten, dieselbe Staatsgewalt, die sonst für Streitende nur Maschinenengewehre und Gefängnisse übrig haben, empfehlen heute den arbeitenden Massen, in den Streik zu treten. Das muß das Proletariat stutzig machen, das muß ihm zeigen, daß hier nicht seine Interessen verfochten werden. Auf beiden Seiten spricht man von „gebrochenen Verträgen“. Poincaré erklärt, die Deutschen seien mit den Holz- und Kohlenlieferungen im Rücklande, die deutsche Regierung des Verfaller Vertrages. Mögen sich die Juristen um diese Bezeichnung die Befugung des Ruhrgebietes als einen Bruch vortragen herumschleppen — wir Kommunisten wissen, daß nur das Recht gilt, das auf der Macht basiert ist, das Rechtsfragen ausschließt. Es steht den Deutschen schlecht an, mit stütlicher Entrüstung über „gebrochene Verträge“ zu deklamieren, denselben Deutschen, für die 1914 alle Verträge nur ein Feines Papier waren, und die mit ihrem Militärstiefel die belgische Neutralität zertrüben und die Sittentausendjähriger Kultur in Schutt und Asche verwandelt haben.

Einen Vorzug hat die Befugung des Ruhrgebietes durch sie wird vor aller Welt klar, was bisher verschleiert war, daß der Krieg mit dem Versailles Vertrag nicht beendet ist. Der Weltkrieg wurde geführt um Erz und Kohle, als um die Grundlagen der wirtschaftlich-politischen Macht. Heute sind nur die Rollen vertauscht; statt daß die Entente und England die deutsche Militärmacht auf die Erbsenden von Langton und Brieg setzen, haben die französischen Erzbarone ihren Geschäftsführer Poincaré erlaßt, seine militärische Macht im Ruhrgebiet aufzufahren. Längere Zeit hindurch lag es so aus, als ob die Vereinigung von Erz und Kohle, die sowohl die französischen Erzgewaltigen wie die deutschen Erzbarone erstreben, durch eine Verständigung zwischen den Kapitalisten-

gruppen beider Länder zustande kommen sollte. Heute scheint sie auf dem Wege der politisch-militärischen Eroberung erfolgen zu sollen. Hochbedeutend ist, was Herr Dariae als das Ziel der französischen Expedition bezeichnete. Sein Vorschlag ging dahin, daß das Rheinland abgelöst, die Zollgrenze hinausgeschoben und in dem so selbstständigen Gebiet eine neue Währung und ein eigenes Budget eingeführt werden sollte. Dieses isolierte Gebiet sollte unter den militärischen Schutz von Frankreich und Belgien gestellt werden; es sollte also ein Faustpfand durch die Verpfändung der hochentwickeltesten Industrie geschaffen werden. Weiter aber sagte Herr Dariae, es gelte nur,

sich mit den zehn bis zwölf Industriellen auseinanderzusehen, die Deutschland nicht direkt, aber indirekt und absolut regieren, er hat also als ausländischer und in dieser Beziehung einwandfreier Zeuge ausgesprochen, daß die deutsche Regierung, heiße sie Wirth oder Guno, habe sie sozialdemokratische Minister in ihren Reihen oder nicht, nur das tun darf und tut, was die deutschen Schwerindustriellen verlangen.

Und noch eine Illusion ist durch die Vorgänge seit der Besetzung des Ruhrgebietes zerstört worden, die Illusion, als ob England oder ein anderer Ententestaat irgend etwas Entschendes tun werde, um Deutschland aus der Umklammerung des französischen Militarismus herauszulösen.

Deutschland wird eine Kolonie des Ententeimperialismus werden, wenn es sich auf die kapitalistischen Ententestaaten verläßt.

Wir Kommunisten aber sagen: es ist ausgeschlossen, daß ein Volk von sechs Millionen sich verfluchen läßt, daß es zur Kolonie herabstinkt. Wir sagen, das ist hunderttausendmal ausgeschlossen in der Zeit, die zerfallenden, des niederbrechenden Kapitalismus, in einer Zeit, da selbst die Negervölker in Afrika, da Indien und Ägypten sich anschicken, das Joch des Imperialismus abzuschütteln. Wir sagen,

die augenblickliche weltpolitische Situation trägt den Keim des Rebanckrieges in sich, es muß dazu kommen, wenn die Dinge so weiter gehen, einerlei, ob es sich um ein kapitalistisches oder proletarisches Deutschland handelt. Im Gegenteil: ein kapitalistisches Deutschland wird sich noch eher damit abfinden, und einen Ausweg suchen, der die Kapitalisten beider Länder an der Ausbeutung der proletarischen Massen beteiligt.

Ein proletarisches, ein kommunistisches Deutschland aber wird sich nun und nimmer damit abfinden, die Macht, die es selbst erobert, durch die Expropriation der Expropriatoren aufs neue preiszugeben, und erhöhte Not, erhöhtes Elend auf sich zu nehmen, indem es sich der Ausbeutung zweier kapitalistischer Eliten überläßt.

Die Kriegsgeschichte bedeutet aber nicht nur ein nochmaliges Ringen zwischen Frankreich und Deutschland allein, sie bedeutet einen erneuten Weltkrieg von noch größeren Dimensionen, als der, den wir schauernd erlebten.

Das Proletariat darf die Illusionen, mit denen die Kleinbürger und Pazifisten es einlullen wollen, nicht teilen. Das deutsche Proletariat hat nichts zu hoffen von der englischen Bourgeoisie. Wohl besteht ein scharfer, unerbittlicher Gegensatz zwischen England und Frankreich, wohl wird England alles aufbieten, daß nicht Frankreich zu einer Weirmacht wird, die alle anderen überflügelt, wohl hat England ein Interesse daran, daß Deutschland wieder einigermaßen erstarbt und erneut zum Absatzmarkt der englischen Waren wird; und nimmermehr aber wird England dulden, daß Deutschland erneut der gefährliche Konkurrent wird, der ihm auf dem Weltmarkt auf den Fersen sitzt. Deutschland ist heute für England nur ein Zahlpfennig; England ist jederzeit bereit, auf Kosten Deutschlands Konzessionen zu machen, wenn es sich dafür Vorteile am Weltmarkt erkaufen kann.

Und ganz oben so steht es mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Auch sie haben ein großes Interesse daran, daß Deutschland wieder zum Absatzmarkt für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird. Sie haben das um so mehr, als die amerikanischen Farmer, die nicht mehr wissen, wohin mit ihren Erzeugnissen, eine unangenehme Opposition zu treiben beginnen. Wohl sind die amerikanischen Bankiers bereit, Deutschland Kredite einzuräumen, gegen gute Prozente, gegen noch viel höhere Prozente, als sie sie den Franzosen und den Hochpostulanten abknöpfen.

Worauf es Amerika aber vor allem ankammt, ist, daß die hochqualifizierte deutsche Arbeiterklasse weiterhin bereit ist, um ein Spottgeld Industrieprodukte zu liefern, sich mit einem Brodel oder einem Seufzel des in Amerika üblichen Reallohnes zufriedenzustellen zu lassen, um so auf die Arbeitslöhne in Amerika zu brücken. Darum hat Amerika auch ein Interesse an der Ableistung der Reparationen, die aus dem Blut und dem Schweiß des deutschen Arbeiters bezahlt werden.

Und nun soll das deutsche Volk erneut in eine neue Mission gewiegt werden. Herr Cuno hat zum Gegenstand ausgehoben und den französischen Repressalien die passive Resistenz entgegenzusetzen. Was bedeutet diese Geste des Papagirettors Cuno?

Sie hat den Zweck, die breitesten Massen nationalitätslos aufzurufen und ihre Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß, während man nach außen hin „Todesfeind“ ruft, bereits wieder die Verhandlung zwischen den Ausbeutern an der Seine, an der Ruhr und an der Elbe im Gange ist.

War nicht Herr Cuno zur Verständigung mit der französischen Schwerindustrie bereit, wenn ihm nur fünfzig Prozent fünfzig oder sechzig Prozent am gemeinsamen Geschäft zugesprochen wären? Für einen Revanchekrieg fehlt es im kapitalistischen Deutschland an den realen materiellen Grundlagen. Auch die Begünstigung des Faschismus durch die Regierung bedeutet keine Sicherung von Deutschlands Zukunft. Nicht der französische Militarismus.

Die deutsche Republik ist in Gefahr, wenn das deutsche Proletariat es der Bourgeoisie überläßt, oder sich mit ihr verbündet, um Deutschland zu verteidigen.

In dieser entscheidungsschweren Stunde darf das deutsche Proletariat sich nicht verlassen auf eine Regierung Cuno oder auf irgend eine bürokratisch-parlamentarische Regierung. Das deutsche Proletariat blutet aus launend Wunden, es liegt da wieder an den Folgen der Verbrechen, die an der deutschen Arbeiterklasse begangen wurden. Und das sind die Hilflosigkeit, die die sozialdemokratischen Führer der Bourgeoisie geleistet haben, um die deutsche Arbeiterschaft in den Krieg zu treiben, und das ist die Verschleiß eines Friedens, der kein Frieden zwischen freien Völkern war, sondern eine Verabredung zwischen kapitalistischen Mächtsgruppen, und das ist der neue Vertrag, der begangen wurde, als nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus die Sozialdemokraten Hilfe leisteten zur Wiedererrichtung der kapitalistischen Macht.

Die Sanierungen werden durch das Blut und Schweiß der Arbeiter, der kleinen Angestellten und Beamten. Der Reich hat sich unter launend launend Ausreden darum bemüht, einen Teil der Reparationslast auf seine Schultern zu nehmen. Als aber nicht die Überbestimmung des Steuerdrucks auf die Schultern der Arbeiterschaft den französischen Mächtsgruppen nicht genügen konnte, auch da fanden sich die kapitalistischen Spannen nicht genug, durch ein Opfer aus ihrer Tasche die französischen Sanierungsmaßnahmen abzuwehren. Die Sanierungen, die man hinsichtlich zumeist der Industrie, ist ein blutiger Haß auf das, was sie sein sollte. Wohl hat sich Herr Cuno bereit erklärt, 18 Milliarden an Zahlungen gegen die Forderungen der Reparationskommission abzugeben, aus denen er dann das Blut und Schweiß des vorangegangenen Weltkriegs wieder geräuchert haben wollte gegen die Forderungen, genau, wie sie Schmecke auch verlangt.

Es besteht kein Unterschied zwischen dem französischen und dem deutschen Kapital: beide sind die Sozialfeinde des Proletariats.

In dieser Stunde, in der sich die kommunistischen drohend ausbreiten, werden die Diplomaten und die Bürokraten um die Größe Deutschlands. Sie benutzen die Zeit der politischen Hochparade zu diplomatischen Manövern, um die Forderungen der Arbeiterklasse über die Landesgrenzen.

Angesichts dieser Situation ist es ein Verbrechen, der deutschen Arbeiterschaft, einzuzureden, daß eine Verständigung mit der deutschen Bourgeoisie möglich ist.

Das deutsche Proletariat hat zwei Feinde, die gleich gefährlich sind, und die es mit gleicher Energie bekämpfen muß, kein ist an der Seine, an der Elbe, an der Ruhr!

Es ist eine Gefahr, wenn sich die deutsche Bourgeoisie über die Bedrohung des Ruhrgebietes erhebt.

Die französischen Truppen sind nicht die ersten, die ins Ruhrgebiet gezogen kommen.

Geben nicht Eber und Rote die demokratischen Barden ins Ruhrgebiet geschickt, um die Anlagen der Sozialisierung und der Kontrolle der Produktion in Arbeiterschaft zu erschaffen? Und haben wir nicht die zweite Invasion erlebt, nachdem die Arbeiterklasse großzügig genug war, für die Beilegung der deutschen Revolution unter die Waffen zu treten und die militärische Reaktion zu verhindern, daß die weißen Garde des Generalisimus weiter gezogen kamen und den Herrschaft über die deutsche Arbeiterschaft mit Maschinenwaffen und Säbeln wiederherstellen, und daß dann die weiße Hölle der Expeditionen anrückte.

Sage den französischen Regierungen haben die Einheiten und Töten die Arbeiterschaft des Ruhrgebietes getötet und getötet. Die MA der Ruhrarbeiter wird nicht demütigt, daß die Polizei angeht. Was hier zu geschehen hat, ist die Sache des internationalen Proletariats, ganz besonders des deutschen und des französischen Proletariats. Das internationale Proletariat muß den Kapitalismus auf Leben und Tod bekämpfen, gleichviel, welche Sprache er spricht, gleichviel, welche Uniform er trägt. (Schwarze Partei.) Ru dem Generalisimus sagen wir: „So steht der Feind, der Feind steht hier, den Finger drauf, den schlagen wir!“

Ein großer Teil der Arbeiter läßt die revolutionäre Proletaria in sich. Eine Aktion wäre möglich, notwendig aber ist die Schaffung der Einheits- und Gewerkschaft. Das Proletariat, benötigt zu einheitlicher Kraft, kann die erforderlichen Maßnahmen beschließen. Keine Regierung ohne Arbeiter, ohne Organ des revolutionären Proletariats, kann die Erfüllung der Forderungen durchsetzen. Auch aber haben Teile des Proletariats politisch bestanden. Wir sind wieder in eine Situation hineingekommen, die zur Krise führen kann. Die Revolution aber halten Schritt mit den Kommunisten. Sie geschlossen die Einheiten des Proletariats, national und international. Jeder in der gefährlichsten Stunde haben die Anhänger der Zweiten Internationale und die Amsterdamer erkannt: Revolution, ein nationales und internationales Proletariat. Wenn sind verlangen die französischen Gewerkschaften im Haag, keinen Krieg zu dulden. Jetzt steht der Krieg vor der Tür, und man lehnen die Teilnehmer des Generalrats ab. Sie gehen vor, ein Generalrat sei Unterstützung der deutschen Bourgeoisie.

Die Arbeiter haben nicht zu den Aufständischen, sondern zu den Aufständischen, genau wie im Weltkrieg, sie zeigen sich als Soldaten der Bourgeoisie.

Nur die kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale haben sich sofort auf die Seite des Proletariats gestellt, es zum Klassenkampf aufgerufen und ihm eine revolutionäre Aufgabe gezeigt.

Die einzige Regierung, der einzige Staat, der keine Einmischung gegen die Arbeiterklasse hat, das proletarische Ruhrgebiet, die Arbeiterklasse. Es bedeutet schiefgehen zu werden. Die Arbeiter, die vor Millionen Jahren auf dem Grunde liegen, was können über den Proletariat. Die Kapitalisten haben immer die Solidarität ihrer Klasse. In Italien hat es das revolutionäre Proletariat trotz der blutigen

Regierung der Faschisten zu energischem Protest aufgerufen und in Frankreich haben wir ebenfalls das revolutionäre Proletariat in energischem Kampf gegen die Kapitalistenklasse. Das Proletariat in allen Ländern muß den Kampf um die Freiheit und notwendig sind revolutionäre Maßnahmen, ein Schritt zu wirtschaftlicher und politischer Expropriation der Bourgeoisie. Man darf nicht vergessen: Der Kampf im Ruhrgebiet spielt sich ab, der Kampf um Erz und Kohle teil heraus aus dem geschichtlichen Hintergrund des Verfalls der kapitalistischen Wirtschaft.

Die kapitalistische Gesellschaft hat nicht den Willen, an die Stelle einer bankrotten Wirtschaft eine höhere Wirtschaftsform zu legen.

Oesterreich ist bereits ein Ballast des internationalen Kapitals. Der Bankrott vollzieht sich nun mit Schärfe in Deutschland, nicht nur zum Staatsbankrott, die Produktion, die Wirtschaft ist bankrott. Sie kann kapitalistisch nicht wieder aufgebaut werden.

Der Aufbau ist nur möglich, wenn das Proletariat sich als Nation konstituiert und die Herrschaft zum Kommunismus ansetzt.

Die Aufgabe des Parteitags ist es, im Proletariat psychologisch und moralisch die Kräfte zu stärken, und politisch die Macht zu ergreifen, auf daß das Proletariat seine Aufgabe erfülle. Der einzelne ist machtlos.

Gewaltig ist der Mensch nur als Masse.

Aus dem Massenmensch muß der Massenkampf herauswachsen. Wenn das deutsche Proletariat in dieser düstern Stunde verzweifeln, dann müssen wir sie auf Rußland verweisen.

In Rußland hat sich gezeigt, daß die Wiedergeburt politisch und wirtschaftlich erst dann möglich wurde, als das Proletariat die Macht übernahm.

## Der Dollar 42 000 Mk.

Der Dollar hat am Dienstag einen neuen Rekordkurs erreicht. Die 40 000-Grenze ist überschritten. Während er 1914 4,20 kostete, wurde er am Dienstag bereits mit 42 000 Mark, gleich das 10 000fache des Friedenspreises, bezahlt. Acht Jahre dauerte es, ehe der Dollar von 4,20 Mark auf 10 000 Mark stieg, fünf Tage, um von 10 000 auf 20 000 Mk., 15 Tage, um von 20 000 auf 42 000 Mk. zu steigen. Innerhalb von drei Wochen ist der Dollar auf das Fünffache gestiegen, die Mark auf ein Fünftel entwertet, die Reallohn auf ein Fünftel vermindert worden. Der Dollar steigt, und das Elend der Arbeiterschaft wächst. Die Mark fällt und die Lebenshaltung der Arbeiter, Angestellten, der unteren Beamten, der Rentner, der freien Berufe und des Mittelstandes wird immer schlechter.

Durch diese neue Markentwertung wird das Militärdogma der „Großadelsbewahrung“ noch größer, die Lage der Proleten noch schlechter.

Dieses Treiben wird weitergehen solange, bis die Arbeiter selbst die Kontrolle der Produktion und der Preisfestlegung vornehmen.

Die Amsterdamer wollen die Arbeiterschaft zur Passivität vorführen. Ich aber sage, wie die kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale:

Nicht harran — sondern Kampf!  
Der Tag wird kommen, wo sie alle erkennen, daß nur der Klassenkampf retten kann.

Dieser Tag wird bald kommen, wenn die KPD bemüht ist, auf dem Parteitag die Aktivität der Massen herauszufordern zu und revolutionärer Kraft. Dem deutschen Proletariat aber rufen wir zu:

Die ganze Welt ist gegen dich, kein an die Seiten des Kapitalismus? Schreide aus den Reihen der Massen zu deiner Befreiung, zum kommunistischen Aufbau!

Wenn die Luft in uns herbeigekommen wird, dann steigt der Kampf aus der Düsternis zu heller Licht.  
Vorwärts! Auf in den Kampf!  
Gruß an den anhaltenden Beirat!

Genosse! Es ist verdammt, wenn ein Handbuch an das internationale Proletariat und an die Arbeiter und an die Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Krieg an der Ruhr und die internationale Arbeiterklasse.

Das ist ein wichtiger Bestandteil werden. Die Red.

Genosse!  
Albin Seidel

als Vertreter der Leipziger Ortsgruppe, erhalt man das Wort zu einer Begrüßungsansprache: Genossen und Genossinnen! Delegierte! Ich begrüße Euch im Namen der Leipziger Ortsgruppe. Die Leipziger Genossen betrachten diese Tagung als eine besondere Ehre. Und wohl die Leipziger Arbeiterpartei begrüßt es mit uns, daß der Parteitag im Hause der Leipziger Arbeiterschaft stattfindet. Das Leipziger Volkswort ist eng verknüpft mit der Geschichte des Leipziger Proletariats. Im Jahre 1919 wurde es von den deutschen Faschisten niedergebrannt. Heute ist es neu aufgebaut, aber das Proletariat Leipzigs ist noch unzufrieden. Daß es so ist, liegt daran, daß hier, wie überall, die einschlagende Partei nicht den Willen zur Macht im entscheidenden Augenblick gehabt hat. Die Führer erklärten 1918: Man darf das Bürgertum nicht vor den Kopf stoßen. Auf den ersten Berrat ist Berrat auf Berrat gefolgt. Hier im Jahre 1920 die Vertreter des Proletariats von Leipzig und beschlossen, den Kampf durchzuführen, doch in den Verhandlungen wurde mittlerweile — verhandelt. Dadurch ist es geschehen, daß das Proletariat geschlagen wurde. So ist es geschehen von Rom an Rom, von Jahr zu Jahr.

Genossen und Genossinnen! Wo sind wir jetzt? Die Genossin Klara Zetkin hat uns vorher klar gezeigt, wie die Lage ist. Auch die Leipziger Arbeiterschaft hat noch nicht begriffen, daß die Leipziger und Genossen noch immer einig sind mit der Bourgeoisie. Der sozialdemokratische Internationalist hat sich erst jetzt wieder ungeheure Beiträge bewilligen lassen zur „Unterstützung von Harzen“, also zur Überwindung der Arbeiterschaft.

Es ist uns Kommunisten noch nicht gelungen, die Leipziger Arbeiterschaft von der Gefahr zu überzeugen, aber die Leipziger Betriebe haben vor kurzem gegen die Leipziger Arbeiterpartei einen Antrag gestellt. — Die Gewerkschaften und das Leipziger Komitee befragen, auf alle Art und

Welle das Leipziger Proletariat freizuführen. Das Komitee gibt eben jetzt erst die Worte heraus, zur Unterstützung der nationalitätlichen Protestbewegung einen Arbeitsverbot abzuschießen.

Von Tag zu Tag wächst jedoch unsere Bewegung, besonders in den Leipziger Kohlenrevieren. Der größte Teil der dortigen Arbeiterschaft ist mit uns einig.

Die Leipziger Ortsgruppe erwartet von diesem Parteitags Beschlüsse in den zur Debatte stehenden Fragen, in der Frage der Arbeiterregulierung u. v. m. Zu fast allen Punkten hat die Leipziger Ortsgruppe Anträge gestellt. Sie betont, daß sie zur Durchführung der Beschlüsse alles aufbietet und somit dazu beitragen wird, die Mehrheit des Proletariats in unserer Sache zu überzeugen, damit endlich das Proletariat in der Lage ist, die Macht zu übernehmen.

Am Anluß daran befragt die Genossin

Klara Zetkin

das Proletariat und führt folgendes aus:

Bei meinem letzten Aufenthalt in Moskau habe ich von der Arbeiterschaft den Auftrag erhalten, den Ortsgruppen Leipzig und Hamburg je eine Fahne zu übergeben. Die Fahnen hängt die Fahne, die für die Leipziger Genossen bestimmt ist. Oben enthält sie folgende Aufschrift:

Es lebe die proletarische Weltrevolution!  
Proletarier aller Länder vereinigt Euch!  
An der Spitze trägt die Fahne die Inschrift:

Die Einheitsfront der Arbeiter ist der Anfang der Bourgeoisie; Proletarier, schart Euch um das Banner der Dritten Internationale.

Unten heißt es:  
Schmiede den Arbeiterrevolution in Deutschland! Wacht schneller die Ketten des Kapitals und den Verrat der Sozialparteiern entzwei!

Ich übergebe diese Fahne im Namen des Petrograder Komitees der Delegierten des Bezirks Westfalen, Genossin Gerber, zur Übermittlung an die Leipziger kommunistische Parteioffizier.

Genossin Gerber empfängt die Fahne mit einigen Dankworten und dem Gebührenden, sie immer als Ansporn zur tätigen kommunistischen Arbeit zu betrachten.

Genossin Zetkin fährt fort: Weiter habe ich von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Maschinenfabrik in Moskau den Auftrag erhalten, eine Fahne, die zu meiner Rechten hängt, den Hamburger revolutionären Arbeitern zu überreichen. Diese Fahne trägt oben die Aufschrift:

Ihr mit uns, wir mit Euch,  
zum Sieg der Weltrevolution.

In der Mitte sind die Worte enthalten:  
Einigkeit sind wir nichts,  
Verzweifelt alle!

Ich übergebe die Fahne dem Genossen Kühn aus Hamburg mit dem Auftrage, sie der Hamburger Parteioffizier zu übermitteln.

Genosse Kühn dankt wie folgt:

Im Namen der Hamburger Arbeiterschaft drücke ich für die Gabe meinen Dank aus. Wir werden dafür sorgen, daß die Hamburger Arbeiterschaft ihren revolutionären Aufgaben voll gerecht wird.

Die Übergabe der Fahnen wurde von lebhaften Beifallsausdrücken des gesamten Parteitages kommentiert. Gleiches langten die Delegierten den russischen Rotgardistenmarsch.

Anschließend verliest jetzt Genosse Piesch eine Resolution der Zentrale „An Sowjetrußland“ und eine zweite „An die kommunistische Partei und die revolutionären Gewerkschaften Frankreichs“.

Beim Verlesen der Resolution an die Genossen in Frankreich ertönen lebhaftige Hochrufe auf den Genossen Sachin und Monmouleau. Ebenfalls erfolgte eine spontane Demonstration für die Genossen Lenin und Trotzki und auf die russische Revolution.

Die Abstimmung ergab bei beiden Entschlüssen einstimmige Annahme.

## Wie sie wachsen.

Jede Woche, zuweilen noch öfter, werden die Preise erhöht. Und mit meinen die Preise der Schwerindustrie, im Kleinhandel, mit Lebensmittel usw. erlebt man Preiserhöhungen zwei-, dreimal an einem Tage. Nun hat das Rohheisenindex die Preise für die 4. Woche des Januar auf rund 100 Prozent gegenüber dem Satz der 2. Woche des Januar erhöht. In den letzten vier Wochen sind die Preise viermal erhöht worden. Am 24. 12. 22 wurde der Preis z. B. für Gießerei-Rohheisen 3 auf 153 618 Mk. die Tonne festgesetzt, am 1. Januar sprang der Preis auf 194 500 Mk. pro Tonne in die Höhe, am 16. Januar auf 222 600 Mk. und beträgt ab 23. Januar 382 700 Mk. Im Laufe von vier Wochen ist demnach der Preis um mehr als

150 Prozent

1913/14	98 Mark.
12. 1. 22	355 000 Mark.
17. 1. 22	406 000 Mark.
24. 1. 22	576 000 Mark.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Preis auf das 588fache hinausgerückt. Wie hoch der Preis am 1. Februar 1923 sein wird, das wissen nur die Götter des Schwerkapitals.

Der Kreis schließt sich. Stämme, Thyssen, Klöpper und noch einige andere sind die Beherrschter von Kohle, Eisen und Stahl. Sie sorgen dafür, daß die Preisfabrik nie zum Stillstand gelangt. Am 24. Januar sind die Preise für Eisen und Stahl schon hinaufgedrückt worden, am 25. desselben Monats kommen dieselben Preise wiederum zusammen, diesmal als Kohlenkapitalisten. Und

**Der Wert eines Tausendmark-Scheines beträgt 10 Pfennig! Arbeiter, denkt nach, wie man Euch am Lohnstage betrügt!**

nun werden sie beschließen, daß der Preis für Kohle hin-  
aufgesetzt werden müsse, weil Eisen und Stahl teurer ge-  
worden seien, und weil man die Löhne erhöht habe.

Die Ruhrbesetzung wird für das Schwerkapital ein  
Bombengeschäft. Schon oft dürfen sie die Preise un-  
verschämte in die Höhe setzen, aber mit solcher Leichtigkeit,  
so spielend, wie diesmal, konnten sie das Wucherergeschäft  
noch nie betreiben. In ihrer Presse lassen die Schwer-  
kapitalisten dazwischen durchscheinen, die zornigen über Räube-  
reien, und in gleichem Atemzuge diktiert sie Preissteige-  
rungen, die jede bisherige Wucherei und Räuberei weit  
in den Schatten stellt. Man schreibt „Hurra“ und greift  
dabei gleichzeitig in die Tasche des Volkes, um es voll-  
ständig auszuplündern. Und die Gewerkschaftsbüro-  
kraten und die Herren Sozialdemokraten erklären: Wir  
kämpfen nicht zusammen mit kommunistischen Arbeitern,  
wir kämpfen mit Cuno und Stinnes.

### Der große Wechsel

Wenn es heißt: Preissteigerung, dann sind sie alle  
dabei, die so gern von „nationaler Einheitsfront“ von  
„Verteidigung der deutschen Ehre“ usw. fabulieren. Weil  
die Konjunktur günstig ist, haben die Eisenfabrikanten  
den Leuerungszuschlag auf 19-20 000 Prozent er-  
höht. Im gleichen Tempo erhöhten fast alle Berufs-  
gruppen der Eisen- und Stahlverarbeitung ihre Ver-  
kaufspreise. Ein Quadratmeter Linoleum kostet nun 4000  
Mark; ein Kilogramm Speiseöl 3600 M. Selbstver-  
ständlich haben auch die Vereinigungen in der Textil-  
industrie schnell und gründlich die Preise erhöht. Auch  
am Viehmarkt gingen die Preise sprunghaft in die Höhe.  
In wenigen Tagen erhöhten sich die Preise für Fleisch-  
waren um das Doppelte. Ein Markenbrot kostet nun in  
Berlin bereits 606 M. und im Hamburgischen Senat  
wurde mitgeteilt, daß ab 1. Februar 1923 die Kohlen-  
preise um 250 Prozent gesteigert werden.

### Das Milliardengeschäft der Umsatzsteuer.

Jede Steuer bringt den Kapitalisten ungeheure Pro-  
zente, die Kohlensteuer, die die Arbeiter bezahlen, wird  
ihnen gestundet, der Lohn- und Gehaltsabzug erst nach  
Monaten mit entwerteter Mark abgeliefert. Nicht anders  
ist es bei der Umsatzsteuer, die ebenfalls von den breiten  
Massen der Arbeiterkonsumenten gezahlt wird. Die so-  
zialdemokratische „Volkszeitung“ Düsseldorf sieht sich ge-  
nötigt, folgendes zu schreiben:

„Und schließlich sind auch noch Auswüchse der Geld-  
entwertung der großen Steuerernehmer, die dem Staat die  
schon eingenommenen Steuern wochen- und monatlang vor-  
enthalten.“

Nehmen wir ein einfaches Beispiel. Jemandem Geschäfts-  
inhaber hat nach seinem Warenumsatz vor drei Monaten 100 000  
Mark an Umsatzsteuer zu zahlen. Die Ablieferung der Steuer  
ist ja n. Br. er laßt für das Geld Scheine. Der Dollar stand  
Mitte Oktober auf 8000 Mark, er bekommt also 12 1/2 Dollar für  
seine 100 000 Mark, die ja eigentlich Steuergebelde des Staates  
sind, die er aber zunächst mal in seinem Interesse verwendet.  
Heute will er großartig das „Opfer bringen“, und dem Staat  
sein Geld geben, weil ja in dieser Zeit der schweren Not a Lie-  
Opfer bringen muß sein. Er legt also seine 12 1/2 Dollar wieder  
in Mark um, und siehe da, er bekommt jetzt 275 000 Mark dafür.  
Er kann also seinen Herzens dem Staate geben, was des  
Staates ist, und hat noch 175 000 Mark „verdient“, die weil  
der Summe treue Pflichterfüllung ja schon in diesem Leben zu be-  
lohnen pflegt.

Man wende die es Beispiel an auf die 30 bis 40 Milliarden  
Steuern, die den allmächtigen Herrschaften des Kapitalismus  
schon seit Monaten gestundet wurden, und wenn es bei den  
herauskommenden Zahlen nicht schwindelig wird, begreift dann  
vielleicht, was los ist.“

Die Geier der sozialdemokratischen „Volksmacht“ und  
alle anderen sozialdemokratischen Arbeiter werden hoffent-  
lich auch begreifen, was los ist, wenn sie erfahren, daß  
die Kohlensteuern den „Großhändlerwählern“ von dem  
Sozialdemokraten Robert Schmidt gestundet wurden.

### Wie 1914!

Genau so wie 1914 werden wieder Stimmungen  
fabriziert. Kundgebungen für Tausende, ja Zehntausende  
von Personen, die garnicht gefragt worden sind, die mit  
dem Geist der Kundgebung in schroffem Widerspruch  
stehen, fabriziert von den Kapitalismen, werden der  
Öffentlichkeit als „Meinung des Volkes“ vorgeführt.  
So erfährt man moralische Siege. Mit solchen Kund-  
gebungen, mit solchen Siegen hat der Militarismus den  
großen Kladderadatsch von 1918 vorbereitet. Aber da  
der deutsche Michel anscheinend unbelehrbar ist, so wird  
er nun mit neuen Kundgebungen traktiert. Im Namen  
sämtlicher Arbeiter und Angestellten der großen Indu-  
striefabrikanten hat man dem französischen General ein Ul-  
timatum gestellt, gesamte Belegschaften verkünden der  
Welt, daß sie mit Bewunderung und Stolz zu dem Ver-  
halten ihrer „bestrauten“ Generaldirektoren in ferndeut-  
licher Gesinnung anschauen. — Solches Treiben könnte  
man mit mitleidigem Lächeln übergehen, wenn nicht damit  
Illusionen geweckt werden und das Volk in den Irgearten  
größter Irreführung gerät. Ein Teil bereitet sich vor auf  
gewalttätige Zusammenstöße. Leicht können aus der  
brüderlichen Stimmung Zusammenstöße entstehen. In Wirk-  
lichkeit wollen breite Schichten des Proletariats von dem  
nationalistischen Treiben nichts wissen. In einer ganzen  
Reihe von Kundgebungen haben die Bergarbeiter und  
haben Arbeiter anderer Industriegruppen ganz unzwei-  
deutig erklärt, daß sie zwar in schroffem Widerspruch zu  
dem Militarismus Frankreichs alle Mittel angewenden  
bereit sind, die eine Befreiung von der Plage garan-  
tieren könnte, daß sie aber ihren eigentlichen, den schlimm-  
sten Feind in dem verbrecherischen Kapitalismus sehen,  
der mit Stimmung Geschäfte zu machen sucht. Die Irre-  
führung soll nur dazu dienen, die Massen unzu-  
fänglich in die Fänge der stuppelosen Wucherer hineinzutreiben.

Die politisch reifen Arbeiter stehen auf der Wacht; sie  
werden dafür sorgen, daß die Öffentlichkeit aufgeklärt,  
und daß das Proletariat seine eigenen Interessen und da-  
mit die Interessen der Gesamtheit den räuberischen Con-  
teressen des Kapital voranstellt.

### Aus „großer Zeit“.

Offiziös wird gemeldet: „Wegen des Ernstes der  
Zeit hat die Gemahlin des Reichslanzlers ihre Empfänge  
abgesagt.“

In Berlin finden nachts auf dem Kurfürstendamm  
unter Abhängen völkischer Lieder und Niederrufen auf die  
Republik antisemitische Umzüge und Exzesse des Schutz-  
und Trulbundes statt.

In München werden die Hotels von Franzosen und  
Belgiern unter großem Klamauk bewaffneter Halantzen-  
ler geräumt. Ein Generalmajor in Friedensuniform for-  
dert mit gezacktem Säbel die bewaffnete Menge auf, die  
republikanischen Schandfächer herunterzureißen und „die  
Schweinekaputzuschlagen“.

Rohbäckerte vor! Auf die Judenrechte! — Mit  
diesem Ruf feuert ein Münchener Held, den Zylinder auf  
dem Kopf und einen Gummiknüppel in der Hand, seine  
töblichste Gefolgschaft zum Angriff an.

In nationaler Einheitsfront gegen Frankreich und  
zur Vereinigung mit Stinnes, Thyssen und den übri-  
gen Unternehmungen brüllt dazu der Chor sozialdemo-  
kratischer Führer unter Cullmann's patriotischer Leitung:  
„Deutschland, Deutschland, über alles...“ und „So-  
zialdemokraten vor die Front!“

## Der Dollar 42000 M.

Genossinnen und Genossen!

rettet den Wert Eurer mühselig gezahlten Beiträge

## sendet jeden Betrag

an die Bezirksleitung sofort ein, damit die Bezirks-  
leitung mit diesem Gelde in Euren Interesse wirt-  
schaftlich umgehen kann. (Postfach Breslau 58854).

### Proletarische Massentungebungen in Essen.

Am Freitag nachmittag fand in Essen auf dem Burg-  
platz eine große Demonstration statt, die von der Kom-  
munistischen Partei einberufen war. Circa 10 000 Ar-  
beiter mit vielen roten Fahnen beteiligten sich. Es wurde  
eine Entschließung angenommen, in der scharf gegen die  
Besetzung des Ruhrgebiets protestiert und die Arbeiter-  
klasse zum schärfsten Kampf gegen das internationale Ka-  
pital aufgerufen wird. Die Voraussetzung zum Kampf  
gegen den französischen Imperialismus sei der Kampf  
gegen das an dem Verbrechen mitschuldige deutsche Ka-  
pital. Nur wenn die Herrschaft der Großkapitalisten,  
mit Stinnes an der Spitze, gebrochen, die Regierung Cuno  
gestürzt und in Deutschland eine Arbeiterregierung er-  
zungen ist, kann der Angriff des französischen Kapitals  
mit Hilfe der Arbeiterklasse der Entente und der russischen  
Sowjetrepublik siegreich abgewehrt werden.

### Schleifische Kundgebung.

Die Justizschmach der Republik.

Wie Pest und Seuchen verbreitet werden.

Schon des öfteren haben wir uns veranlaßt, auf die  
skandalösen Zustände hinzuweisen, die in der Straf-  
anstalt Gorkli herrschen. So schilderten wir z. B.  
am 2. November einen Fall, daß ein dort eingesperrter  
Arbeiter infolge großer Unsauberkeit eine gefährliche  
Hautkrankheit, wahrscheinlich Krätze, zugezogen hat. Auf  
diese Notiz hin wurde vom Generalstaatsanwalt Reinecke  
„berichtigt“, der Arbeiter hätte sich diese Krankheit nicht  
in der Anstalt zugezogen, sondern er sei bereits bei seiner  
Einführung krank gewesen. Derselbe Behauptung stellt  
der Generalstaatsanwalt Reinecke in folgendem Schreiben  
an die Eltern des betreffenden jugendlichen Arbeiters auf:

Der Generalstaatsanwalt.

Breslau, 13. 12. 22.

3. 11. 692 S. 434.

Die von Ihnen und Ihrer Ehefrau an den Herrn  
Justizminister in Berlin gerichtete Eingabe vom 5. No-  
vember ist mit Ausnahme des darin enthaltenen Gnaden-  
antrages, bezüglich dessen sich der Herr Justizminister die  
Entscheidung vorbehalten hat, durch Erlass vom 3. November  
1922 — IVb 1183c — mit zur Prüfung und weiteren Veran-  
lassung zugefertigt worden.

Nach der Prüfung des Sachverhaltes habe ich keinen  
Anlaß zu irgendwelchen Maßnahmen im Dienstaufsichts-  
wege gefunden.

Bei Äußerung des Herrn Anstaltsarztes z hat  
Ihr Sohn an seiner Geschlechtskrankheit, sondern bei seiner  
Einführung lediglich an Krätze gelitten, die er sich  
durch Unsauberkeit zugezogen hat. Zergewöhnliche Einsprühun-  
gen in seinen Körper hat er nicht erhalten. Die Angaben  
Ihrer Beschwerdeschrift sind unzutreffend, da Ihr Sohn  
auch sonst völlig gesund ist, liegt zu besondere ärzt-  
licher Beratung keinerlei Anlaß vor.

ges. Reinecke.

Dieses Schreiben des Generalstaatsanwaltes ist in  
mancherlei Beziehung kennzeichnend für die Justiz unserer  
„demokratischen“ Republik. Der Herr Staatsanwalt stellt  
erstens einmal fest, daß er „keinen Anlaß zu besonderen  
Maßnahmen auf dem Dienstaufsichtswege“ gefunden hat,  
trotz Prüfung der Angelegenheit. Wir wissen ja nicht,  
wie die „Prüfung“ ausgefallen hat. Doch das kann man  
leicht erraten, wenn man liest: „Et Äußerung des An-  
staltsarztes“. Das also ist die Prüfung! Der Herr Ge-  
neralstaatsanwalt hat beim Anstaltsarzt höflich angefragt,  
und dieser der Verantwortliche für die uner-  
hörten Zustände, hat natürlich prompt geantwor-  
tet: „Alles in Butter!“ Treu den Äußerungen seines  
Kollegen Glauben schenkend, findet der Herr Genera-  
lstaatsanwalt nun keinen Anlaß zu besonderen Maßnahmen  
und Schluß. Er gibt die unwahre Behauptung des Arztes  
wieder, der Arbeiter sei bei seiner Einführung krank ge-  
wesen und — damit ist für ihn die Sache erledigt. Mögen

in der Anstalt noch so unglaublich Schwermögliche Zu-  
stände herrschen, mögen die Inassen sich gegenseitig noch  
so anstecken, mögen in den schmühen Winkeln der Her-  
terzellen Pest, Cholera, Syphilis und sonst was groß-  
gezüchtet werden — die Aufsichtsbehörde rührt das alles  
nicht. Sie hört den Lobliedern ihrer Gewährsmänner und  
damit basta.

Die Öffentlichkeit gibt sich aber damit nicht zufrieden.  
Sie will die Wahrheit über die Zustände wissen! Darum  
gibt sie nichts auf die Äußerungen des Anstaltsarztes.  
Dem es steht fest:

1. Bei seiner Einföhrung war der Arbeiter völlig ge-  
sund (Sonst hätte er ja gleich ins Lazarett überführt  
werden müssen).

2. Die Krankheit zog er sich zu im Juli-August 1922,  
also nachdem er bereits ein Jahr in der An-  
stalt war;

3. Er ist mit sauberen Binden erst dann behandelt wor-  
den, als die Mutter auf die Gefährlichkeit der schmü-  
gen Behandlung hinwies.

Das Tollste bei der Sache ist aber, daß, obwohl der  
Arbeiter heute noch krank ist (er trägt noch immer  
die Füße in Binden) nach Meinung des Generalstaats-  
anwaltes „zu besonderer ärztlicher Behandlung keinerlei  
Anlaß“ vorliegt. Das schlägt dem Faß den Boden aus!

Alle unsere Behauptungen, daß die Gefängnisse die  
Seuchenherde der Republik sind, werden damit  
bestätigt. Diese nackten Worte zeigen die weiße Schmach  
der Zivilisation, die sich nicht genug entrüsten kann über  
die „schwarze Schmach“. Haben denn diejenigen, auf  
deren Haupte die Verantwortung für diese bestialische  
Behandlung Gefangener, für das leichtfertige Verbreiten  
gefährlicher Krankheiten lastet, überhaupt noch ein Recht,  
sich Menschen zu nennen?

Wahrlich, tiefer als die niedrigsten Kulturvölker steht  
die zivilisierte Bourgeoisie! Die Warten in ihren Folter-  
kammern stellen alle Grausamkeiten halbwilliger Völker in  
den Hintergrund. Und die Justiz der deutschen Repu-  
blik hat den Ruhm, als eine der vornehmsten Folter-  
organisation der modernen Bourgeoisie zu gelten.

Sollte der Herr Generalstaatsanwalt wieder Lust  
verfümpfen, uns eine Berichtigung zu übersenden, dann  
empfehlen wir ihm, sich vorher persönlich und gründlich  
über diesen Fall zu unterrichten.

### Die Herren Wucherer werden gebeten!

Der Polizeipräsident von Breslau macht bekannt:

Während die gesamte Kaufmannschaft, dem im In-  
teresse der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ord-  
nung seitens der Behörden an sie ergangenen Rufe fol-  
gend, bei der Angleichung der Preise an die sprunghaften  
Bewegungen des Marktkurses Mäßigung erkennen läßt,  
ist auf dem Fleisch- und Viehmarkt ein erschreckend über-  
stürztes Emporschnellen der Preise zu verzeichnen. Aus  
dieser Veranlassung werden Landwirte, Viehhändler und  
Fleischer dringend gebeten (!) gerade jetzt, in den  
schwersten Stunden unseres Vaterlandes, bei ihren Preis-  
forderungen und Preisbewilligungen, die durch die schwere  
Notlage der Bevölkerung gebotene Zurückhaltung zu üben  
und sich mit bescheidenen Gewinnen zu be-  
gnügen. Sollte diesem Wunsche nicht freiwillig ent-  
sprochen werden, so bleibt nichts anderes übrig, als auf  
Grund der Preistreibeiverordnung gegen alle Betei-  
ligten planmäßig schärfstens strafrechtlich einzuschreiten.

Besser kann sich der Polizeipräsident wohl kaum ver-  
hören! Die Wucherer, die kein Herz haben für die aus-  
gehungerten Proleten, denen vielmehr Hunger und Not  
willkommene Mittel zur Bereicherung sind, werden drin-  
gend gebeten, sich mit bescheidenen Gewinnen  
zu begnügen. Die Fleischer und Viehhändler pfeifen  
aber auf die dringende Bitte des Polizeipräsidenten und  
erhöhen weiter in wahnsinniger Weise die Preise. Was  
nützt es, wenn der Polizeipräsident den schwarzen Mann  
der Preistreibeiverordnung an die Wand malt? Es  
war bis jetzt schon notwendig genug, sie rücksichtslos anzu-  
wenden! Aber trotz Preistreibeiverordnung, trotz  
„schärfsten Einschreitens“ der Behörden blühte und gedieh  
der Wucher weiter. Nicht etwa geheim, nein in aller  
Öffentlichkeit. Die Wucherer kaufen sich Willen und  
Autos, sie schlennen und prassen, während die breite  
Masse der wertaktigen Bevölkerung in der Gasse die Haus-  
abfälle der Bourgeoisie nach Ephemeren durchwühlt. Und  
angesichts dieser Tatsache richtet der Polizeipräsident an  
die Wucherer ganz bescheiden eine Bitte!

Nun wird wohl endlich jedem Arbeiter klar werden,  
daß nur die Arbeiterschaft in der Lage ist, dem Wucher  
ernsthaft zu Leibe zu rücken. Die Arbeiter können dies  
dadurch, daß sie den Wucherern proletarische Kon-  
trollausschüsse in den Naden setzen, die alle ihre  
Geschäfte überwachen. Darum ihr Proletariat, erkämpft  
Euch Eure Kontrollausschüsse!

### An alle Betriebsräte!

Nach den uns zugehenden Mitteilungen häufen sich die  
Fälle, wo in Fabriken Arbeitern gefündigt wird, weil an-  
geblich durch den Einmarsch der französischen Truppen  
der Stinnes-Übersee in das Rheinland Aufträge an-  
nulliert seien und dadurch Arbeiter entlassen werden  
müßten. Feststellungen haben ergeben, daß diese Angaben  
offenbarer Schwindel sind.

Die nationalistische Kapitalistenklasse will in der Ar-  
beiterschaft nationalistische Leidenschaft wecken. Sie will  
die Gelegenheit beim Schopfe nehmen, um eine Reserve-  
armee von Arbeitslosen zu schaffen, um so mit verstärk-  
tem Druck an die Beseitigung des Achtundzantages, an  
die Senkung des Reallohnes heranzugehen.

Kein Betriebsrat darf seine Zustimmung zur Ent-  
lassung von Arbeitskollegen geben. Ein Betriebsrat,  
der seine Zustimmung zur Entlassung gibt, übt Ver-  
rat an seinen Klassenossen!  
Betriebsräte! Ihr habt die Pflicht, nicht zu versagen!

